

Zeitschrift: Die deutschen Mundarten : Monatschrift für Dichtung, Forschung und Kritik

Band: 5 (1858)

Artikel: Einiges bemerkenswerthe aus der hennebergisch - fränkischen mundart.

Autor: Sterzing, G. Friedrich / Frommann, G. Karl

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-179723>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

hår, n., Haar. RA. *auf's hår*, ganz genau. Was geht genauer als die beste Uhr? Antw. „Die Laus, denn diese geht *auf's hár*.“ Zur Verstärkung einer Aussage (wie im mhd., vgl. Ben.-Mllr. I, 634): *kein hár* (Osw. v. Wolk.: *nit ain hâr*), *nit á hár*. Im „ludus de ascensione Domini“ vom 14. Jhrh.: *welicher sunder dich ert als um ein har*,“ d. h. auch nur ganz wenig. — *hår* lassen müssen; wie Brandis, 1626: „haben doch die von Greiffenstein das haar herhalten und all ir haab und guet eingeben müssen.“ — *hår* auf den Zähnen haben, d. i. Muth und Tüchtigkeit zu einer Sache besitzen, einer Sache oder Person gewachsen sein.

(Fortsetzung folgt.)

Einiges bemerkenswerthe aus der hennebergisch-fränkischen mundart.

Von G. Friedr. Stertzling in Neubrunn.

(Fortsetzung aus jahrg. IV, s. 462.)

XVI. Die zurufe zum lenken der zugthiere.

In der hiesigen bergigen gegend, als im Werra- und Jüchsegrund, aber auch selbst in dem angrenzenden flacheren Grabfelde, wird der ackerbau vorzugsweise mit ochsen, stieren und kühen (*schupkü* genannt), doch auch, wiewohl seltener, mit pferden besorgt; daher gelten die nachverzeichneten ausdrücke vorzugsweise von den drei ersteren thiergattungen und dann sogar von den pferden. Allein bei letzteren finden sich einige abweichungen, die im nachfolgenden ausdrücklich erwähnt werden sollen. Wo also die pferde nicht besonders erwähnt werden, gilt der ausdruck auch für sie mit.

Viele genden Deutschlands bieten eigenthümliche namen für die zugthiere, z. b. in Baden *horni*, *merz*, *laubi* (laubmonat), *lusti* (lustmonat) = hornung, merz, april, mai, für die zugochsen, nach dem wörterb. zu Hebels alemann. gedichten (u. d. w. laubi); in der Schweiz *rubb* (nomen bovis rufi), Z. III, 443; ferner sind viele zusammengestellt aus Oberschwaben für die ochsen Z. IV, 114, aus Tirol für kühe III, 463 und aus dem Lesachthal für kühe und ochsen IV, 160. Auch unsere gegend bietet einige solcher namen dar, die aber bloß von der farbe der haare oder andern äußern abzeichen hergenommen sind und seltsamer weise

oft von allen vier thiergattungen gelten. Nur die adjectivischen machen eine ausnahme, indem man für die kühe die form des feminins anwendet, und dieß ist hier diejenige form, welche eingeklammert beigelegt ist. Solcher namen sind: *wäißer* (*wäiß*), *schwärzer*, *schwarzer*, *schworzer* (*schwärz* u. s. w.), *brauner* (*brau*), *strâmiger* (*strâmig*), gestreifter, *schimmel*, m. (von ochen, stieren, kühen und pferden), *bläß* (desgl., s. Z. IV, 49), m., *mûer*, m., mohl, *schack*, *schäck*, m., u. s. w.

Das thier auf der linken seite heißt *sâteluss*, *sâtelkû*, *sâtelstîer*, *sâtelgaul* oder bloß *sâtel* (sattel), m., und das auf der rechten seite *hântuss*, *hântkû*, *hântstîer*, *hântgaul* oder bloß *hânt*, m., (während *hânt*, f., für hand verwandt wird) und an der Rhön *nâbet*, m. (d. i. neben, darneben gehend), ausdrücke, offenbar zuerst von pferden gebraucht und dann auf andere zugthiere unpassend übertragen, weil der fuhrmann früher dem linken pferd einen sattel zum daraufsitzen auflegte und ihm demnach das rechte pferd zur rechten, d. h. zur hand vorzugsweise, gieng.

Sollen die anspannthiere zugehen, so wird ihnen zugerufen: *jû*, *jûë*, *jüë*! auch *no*, *ze gët hî* (*zû*)! na, so geht hin! oder den pferden *fort*! und *hin*! wenn sie rückwärts gehn oder schieben sollen: *hûf*! und *hûf zeröck*! davon *hûfe*, schw. v. act. und neutr., rückwärts schieben und gehen. (Den vor mehreren jahren in den zeitungsn häufig vorkommenden ausdruck *reactionär*, *reaction* verdeutschte man hier durch *hûfmacher*, *hûfmacherei*.) Den befehl still zu stehn gibt man mit *ô*! *ô*! *ôha*! *ôha*! und bei pferden mit *brr*! Wenn ein thier sich umdrehen oder beim anspannen an die andere seite der deichsel gehen soll, heißt es *nöm*! *gää nöm*! und, soll es einen fuß aufheben, *hép*! *hâp*! (interjectioneller imperativ, sonst *hép*, hebe). Sobald beide zugthiere nach der rechten seite hingehen sollen, ruft man ihnen zu *hott*! und, nach der linken seite, *wist*! *wêgst*! *wêkst*! *wêst*! oder *hâr*! (d. i. her, merkwürdiger weise nicht bloß in den dörfern, wo man für her sagt *hâr*, sondern auch in denjenigen, wo man dafür *hâr* sagt, wie hier, gebraucht). Bei einer biegung des weges mit dem wagen oder bei der wendung von einer seite zur andern seite des ackers mit dem pfluge heißt es nach rechts hin *hott röm*! und nach links *wist* (*wêgst*, *wêst*) *röm*! oder *hâr röm*! Soll aber diese wendung kurz herum und in einem kleinen bogen ausgeführt werden, besonders beim pflügen, so wird gerufen *ô* (*ôha*) *hott röm*! und *ô* (*ôha*) *wist* (*wêgst*, *hâr*) *röm*! Wird nur eine unbedeutende wendung nach rechts oder links beabsichtigt, dann heißt's *hott ewac* (*ewęc*)! oder *wist* (*wêst*) *ewac* (*ewęc*)! Das beigelegte *ewęc* ist ein jüngerer, vorneh-

mer scheinender eindringling, da man sonst in allen dörfern hier herum *ewac* für „hinweg“ spricht. Die pflugthiere werden gewöhnlich neben einander, oft aber auch vor einander gespannt, daher die redensarten *hä ackert nâbet enant* und *hä ackert vüër enant*; ja, der riemen mit sehr langer schnur, welcher bei letzterem gebräuchlich ist, führt den namen *vüërenantriem*. Bei dieser art zu pflügen wird bald dem vorderen und bald dem hinteren pflugthier je nach umständen eine weisung gegeben und zwar für das erstere mit dem zusatz *forn* und für das letztere mit *hénne* (hinten), wofür manche auch *hénna* sagen. Hier sind besonders gebräuchlich *hott forn* oder *hénne! wist* (*wêgst, hâr*) *forn* oder *hénne! hott ewac forn* oder *hénne!* und *wist ewac forn* oder *hénne!* welche aus dem vorher gesagten sich erklären. Von einem menschen, der gar nichts versteht, sagt man daher: *hä verstët wëder hott noch wêst* (*wist*). Endlich, wenn die thiere geradeaus gehen sollen, so wird ein mehrmals schnell hinter einander gesprochenes *jüë!* angewandt und gebraucht.

Andere deutsche länder zeigen in solchen zurufen sowohl viel übereinstimmendes als noch mehr abweichendes. So hannöv. um Fallersleben *jü* od. *jü hü!* Z. V, 149; tirol. *hinteri* oder *hauf z'rugg!* Z. III, 110 und *hès* oder *tschès* (zurück)! IV, 52; lesachthal. *ohâ!* IV, 40; *hotta hott!* u. *wista!* schles. *hotta* u. *schwade!* II, 520; rheinfränk. *har hott!* II, 553, 93; brem.-nieders. *hot un har!* II, 223; mecklenburg. *hott un hül!* II, 37. 222 fg.; ostfries. *van hand* (ton auf *van*), rechts beim gespann, u. (ton auf *hand*) ungelegen, unbequem: *to hand* (ton auf *to*), links beim gespann, und (ton auf *hand*) bequem. Stürenburg, p. 82 a. 285 b. 308 a. schweiz. *hott* (vox incitandi equos ad dextram), *hotte* (incitare currui junctos equos), Z. III, 289; *hubt* (vox dirigendi boves ad dextram) und *hüst* (ad sinistram), III, 291; alemann. „*me hört im dorf kei hüst und hott,*“ Hebel (Sonntagsfrühe) und „*hüst laubi, merz!*“ ders. (die Vergänglichkeit). Oberschwäbische zurufe an die zugthiere sind in beträchtlicher anzahl gesammelt Z. IV, 114. Endlich sind mir noch zwei ausdrücke aufgestoßen, wahrscheinlich provinzialismen, in „Neues deutsch-holländ. W.B. von M. Kramern u. A. A. v. Moerbeck. Leipz. 1768,“ *schwude* (vgl. oben *schwade*) *wist* p. 170 b (s. v. *hott*). 305 b. 349 a (s. *tule*) und *tule wist* p. 305 b (s. v. *schwude*). 349 a.

XVII. Unorganisches n vor vocalisch anlautenden wörtern.

Ein unterscheidendes kennzeichen unserer mundart ist, auslautendes n, sei es wurzellhaft (z. b. *wô*, *wagen*), oder sei es durch declination und

conjugation entstanden, abzuwerfen und aus einem gefühl für den wohlklang, weil fast alle mundarten eine gewisse scheu vor dem hiatus haben, vor darauf folgenden vocalen wieder antreten zu lassen; z. b. *drei mëtze* und *e mëtzener drei* (vgl. Z. II, 353 ff.), *ich bî, kô, tû, sêä* und *bîn, kôn, tûn, sêän ich, mi schreibe* und *mi schreiben en* (ihm, ihnen), *mi gâbe* und *mi gâben en* (wir gaben ihnen) u. s. w. Dieß erstreckt sich sogar auf den unbestimmten artikel, der im nominativ vor consonanten für alle drei geschlechter *e*, z. b. *e mô, e frâ, e ként*, und vor vocalen *en*, z. b. *en aff, en akst* (axt), *en ôës* (aas), lautet. Bei dieser flüßigkeit des artikels sollte man nun keineswegs glauben, daß er vor vokalisch anlautenden wörtern sich verfestigen könne, da er ja immer je nach bedürfnis *e (a)* oder *en (an)* ist; aber dennoch finden sich einige beispiele, wo das *n* so fest mit dem folgenden vocalisch anlautenden worte verwächst, daß es sogar da noch haftet, wo der bestimmte artikel *der* mit seinen casibus obliquis vortritt.

Unsere gegend bietet daher nur äußerst wenige sichere beispiele, als da sind: *nâst, nôst*, pl. *nêst* (ast), m., *nêstle*, dim., *nêstig*, adj., *auß-nêste, außêste*, schw. v. trans., ausästen, die bäume von überflüssigen ästen befreien, vgl. Z. II, 172, 72. III, 126; *nâln, noln, nolle*, f., ahle, Z. II, 48. III. 126; *niedem* (d. i. *n iedem*), einem jeden, II, 414, 104; endlich werden noch aus dem Hennebergischen Z. III, 126 angeführt *nâbed* (abend), *nidweddiger* (jeder), *nôs* (aas), *necke* (ecke), *nort* (ort, schuhmachernadel), welche hier nicht vorkommen biß auf das erste, das man aber nicht ohne einschränkung dazu rechnen darf, denn man spricht überall hier herum *âbet, ôbet, öëbet* und nur in der formel *gutt nâbet*, d. i. *gutt n âbet*, guten abend, sonst jedoch nicht.

Andere gegenden bieten viel mehr: österreich. *nâst*, pl. *nêst* (ast), Z. IV, 537 (zu III, 6); dim. *nâstl*, I, 290, 7; tirol. *nâscht*, III, 520, 5; alemann. *nast*, „singt's thierli nit in hurst und nast.“ Hebel; elsäß. *nâstel*, Z. IV, 117, 1; ostfries. *nôst, ôst* und *nôstig, ôstig*, adj., Stürenburg, 160b. 169b; lesachthal. *nâle* (ahle), Z. IV, 37, *nândl, nône, nöndl, nöndile*, großvater, und *nûne, nûndl, nûndile*, großmutter (aus mhd. ane, m. und f., nhd. ahne), IV, 37. 39; tirol. *nên* (großvater), *nâdl* (großmutter) und *nomme* (aus ahd. amma, mhd. amme), mutter, IV, 65; *nati, natti* (goth. atta, ahd. ato, alemann. ätti), vater, III, 320. IV, 65; *Nanni, Nandl, Nanne, Nännndl, Nännile* (Anna), III, 98. 105. IV, 156; *nuasch*, ausgemeißelte hölzerne rinne, III, 332 (henneb. *ësch, ôsch*, m., hölzerne schweinstrog, nhd. *asch*, kübel, napf, s. Luther's sämmtl. schrift. hgg.

v. J. G. Walch; Halle, 1743. XXII, 1203); iglau. *náchkatzl* (eichkätzchen, d. i. eichhörnchen), *níg-l* (igel), Z. V, 211; ostfr. *nârs* (holl. naars aus ars), IV, 135, 134. Stürenburg, p. 156b. 351b, und sogar mit vortretendem m noch *mârs* (aus altn., schwed., dän., ahd., mhd., nhd. ars, engl. arse, ags. ears, holl. aars, naars, eers, altfries. ers, nd. êrs, jevel. *êrs*), ders. p. 144a. 350b, wahrscheinlich entstanden aus der groben formel: „*lick mi im ârs*,“ weshalb auch nach Stürenburg letzterer ausdruck für gröber und ersterer für feiner gilt.

Noch merkwürdiger tritt n statt m auf und kann sogar wieder abfallen; z. b. tirol. *nöspeln*, *öspelen*, *mispeln*, Z. III, 99. 101, und *nésp-lbâm*, IV, 68. Ein beweis der beweglichkeit dieses buchstaben in den mundarten, weil er sogar die festen gesetze der etymologie und abstammung verachtet.

Endlich fällt selbst organisches n im anlaut weg, z. b. henneb. *nêä-riem* u. *êäriem*, m. (von *nêäwe*, *nêäe*, nähen), ein lederner schmaler riemen, mit welchem der hut (*hût*) auf den klöppel (*klöppel*, m.) und das hütchen (*hütle*, n.) auf die stange (*hânthåbe*, f.) des dreschflegels (*pflâl*, *pflêl*, *drëschpflâl*, m.) durch die darin befindlichen löcher geschnürt (*genôët*) wird, durch deren öhre ein lederband, mittelband (*méttelbânt*) genannt, läuft und den klöppel mit der stange verbindet. (Ob man wohl bei der andern form an *éä* in der bedeutung des lat. conjugium gedacht hat?) Gerade so tirol. *nöst*, *nöst*, *öst*, *èst*, *ést* (nest), Z. II, 340. III, 20. 91. 101. 520, 5. V, 223; iglau. *ést* (nest) und *âde* (natter; — ? otter), V, 211.

Mir scheint daher, ohne gerade die mitwirkung des sich anlehnenden artikels (*en*, *an*) bestreiten zu wollen, noch ein tiefer liegender grund zu dieser erscheinung veranlassung gegeben zu haben. Ich suche ihn im sprachgefühl und in der poetischen anschauung des volkes. Es ist nämlich auffallend, daß vorzugsweise an das wort *ast* diese anlehnung vorkommt und umgekehrt in dem worte *nest* besonders gern das n abfällt. Darin aber liegt offenbar eine stille andeutung, wie in der anschauung des volkes eine gewisse beziehung zwischen beiden wörtern obwalten muß, indem sie die volkspoesie öfter verbindet, z. b. „*óst ou'm baum*, *nâst a'm óst*,“ J. G. Meinert's Fylgie p. 221, „*und in dem ast ist á wunderschèns èst*,“ Z. III, 508, 5. Diese ursache nun ist wohl keine andere als der stabreim und die allitteration, welche als eine urdeutsche erscheinung sogar noch im neuhochdeutschen und vorzüglich in den volksmundarten fortlebt. Darum tritt das n vor, damit gleich werde henneb.

näst (*ast*) und *näst* (*nest*) — vielleicht ist auch bei Meinert zu lesen *nöst*, *näst* — und fällt beim zweiten wort ab, damit sich entspreche tirol. *ast* und *èst* — vielleicht bei Meinert *óst*, *ást*.

XVIII. Wie man substantivendungen durch verba ausdrückt.

Unsere mundart zeigt einige beispiele einer seltsamen verbalbildung, nämlich, wenn man sagen will, dieß wort endigt sich so oder so, wird die wortendung zu einem verbum reflexivum. Dergleichen sind: *sich hause*, schw. vb., sich auf -hausen endigen, z. b. „*bàß fôr e dûërf dâß wôër, wiste wêß? eß haust sich, ich wâß nimme, worß Rippershause àder Ràppershause;*“ *sich râlè*, schw. vb., sich auf -ral enden, z. b. soll eine alberne frau, wie man erzählt, gesagt haben: *mä mô és ách ëppeß* (mein mann ist auch etwas, d. h. hat einen gewissen rang), *eß rält sich, ich wâß niërt, és e général àder gôër kàpperäl.*“

XIX. Die verschiedenen ausdrücke für ameiße.

1. *leemetze*, schw. f., der einzige ausdrück für dieß insekt in hiesiger gegend, nämlich in den verwaltungsämtern Römhild, Themar, Meiningen und Wasungen, lautet in der mundart von Neubrunn und Ritschenhausen *léämëtze*, Bibra *léamétza* und Jüchsen *liemëtze*. Dabei unterscheidet man *di gál* (die kleine, gelbe, auf wiesen sich befindende) und *di schwärz* oder *hálzléämëtze* (die große, schwarze, im wald sich aufhaltende). Ihr haufen, den sie aufwerfen, heißt *léämëtzehouf*, m., oder *léämëtzehüchel*, m. Das ausspritzen der ameißensäure, besonders von der kleinen, gelben art, sieht man für harn an und sagt daher *di léämëtze hon mich besächt* (*besécht*) oder *vól gesächt*, vgl. ostfries. *mígémke*, *mígelke*, *míger* (von ostfr. *mígen*, st. v., Z. IV, 130, 52, haling. *méigen*, *míagen*, III, 561, altn. *miga*, ags. *migan*, *micgan*, lat. *mejere*, *mingere*, gr. *ομυχεῖν*), formica, Stürenburg, 150 a. 351 a, und *pissebült* (von *pissen* u. *bülte*, kleine anhöhe, haufen), *pissebedde* (*bedde* = nest, haufen), formica, ders. p. 177 a, sowie noch mehreres der art unter 2, 3 u. 4 unten. Endlich vergleicht man ein kriebeln und jucken in den gliedern mit darin wimmelnden ameißen, z. b. *es sénn* (*kriche, wimeln*) oder *ich hâ léämëtze in mën bänene* (vgl. gr. *μυρμηκίζω*, *μυρμηκιάω*). Unser wort, von schöner, alterthümlicher bildung, ist zusammengesetzt aus goth. *hlaivs*, gen. *hlaivis* (hügel, grabhügel, grab), ahd. *hlêo*, *lêo*, gen. *lêwes*, und mhd. *lê*, st. m., lat. *clivus*, und, entweder von ahd. *mißâ*, schw. f., mücke

(altd. leseb. 30, 25), nach Wackernagel im wb. „mit âmeiße zu meizen“ und daher vielleicht auch allgemein insekt (wie lat. insectum zu insecare), oder vielmehr von goth. maitan, ahd. *meizan*. mhd. meizen, hauen, schneiden (wovon nhd. *meißel*, *meißeln*) und dem neueren *metzen* (wozu gehört *metzeln*, *metzgen*, *metzger*, *steinmetz*, *meßer*, *motz*, *mötz*, Z. II, 191, 18; lesachthal. *mètzgarn*, schlachten, martern, III, 470; *mâsen*, hauen, schneiden, hacken, mhd. *meisen*, spalten, III, 468; nordböhm. *mâzen*, mit kleiner arbeit, ursprüngl. schnitzarbeit, sich beschäftigen, II, 234; dithm. *mûs*, westfäl. *mutt*, ahd. mhd. *muos*, *maß*, II, 422, 78; altn. *meida*, verletzen; holl. *metzelaar*, *steinmetz*, *metzelen*, mauern, u. s. w.), ja es scheint sogar berührung mit mhd. *mëzen* (in der bedeutung von: bilden, formen, schaffen) obzuwalten. Demnach ist es eins jener uralten poetischen und daher vieldeutigen wörter, dessen sinn ist: „ein insekt, welches sich in den hügel (lê) einschneidet (meizet) und durch dieß einschneiden selbst einen hügel bildet (mizet),“ wie sich denn auch lat. *formica* zu *forare*, *formare* verhält, als wie *amicus*, *amica* zu *amare*; denn ags. *meotod*, *metod*, alts. *metod*, altn. *miötudr*, sagt J. Grimm, d. mythol. p. 20, „scheint creator zu bedeuten, wie er wörtlich den sinn von *mentor*, *moderator*, *finitor* darlegt; denn noch die mhd. dichter brauchen *mezen* von dem schönsten ebenmaß des schaffens“ (mit vielen beispielen belegt), und fügt hinzu p. 1199: „den vollen sinn von *metod*, Hel. 4, 13. 15, 17, wird uns erst eine genauere auskunft über das verhältnis zwischen goth. *mitan* und *máitan*, ahd. *mëzan* und *meizan* erschließen; die lat. *mētiri* und *mētere*, außer daß sie nicht lautverschoben sind, drehen die quantität um. Das altn. *miötudr* scheint einigemal *sector*, *messor*“ u. s. w. Wenig verschlägt hiebei die verhärtung des ß (mhd. *z*) in *tz* oder *z*, da sie den mundarten nicht fremd und vom herausgeber an mehreren beispielen nachgewiesen worden ist; Z. III, 400 (zu II, 10). Kommt wohl das wort *lêmeze* anderorts, besonders außerhalb Frankens, auch vor?

2. *ameiße*, hier unerhört, soll auf den dörfern um Hildburghausen in der form *âmatz'n*, desgleichen im amte Heldburg, und in der form *âmaß*, pl. *âmaße*, für die kleine, wie *bârâmaß* (angeblich von *bâre*, schw. v., eine sehr steile anhöhe auf händen und füßen erklettern, kriechen) für die große, auf dem walde im verwaltungsamt Eisfeld vorkommen; tirol. *âmeß*, *âmeß*, *umeß*, Z. III, 93. IV, 55; lesachthal. *ummaß-nkünik*, III, 121; nordböhm. *séchomße*, erzgebirg. *segumße* (zu *séchen*, henneb. *säche*, seichen, s. unter 1), II, 238; elsäz. *oméiße*, III, 484; plattd. *mig-ämken* (zu *migen*, oben unter 1, und *ämet*. dim. *ämeteken* u. zusammen-

gezogen *änken*) II, 134; ostfries. *mîgémke*, *mîgelke*, *mîger* (harrlingerlând.), *mîgamel* (Krummhörn), *mîghamer* (brokmerlând.), osnab. *mîgamke*, Stürenburg, 150 a. Ahd. *âmeiȝa*, mhd. *âmeiȝe* (*ameiȝa*, *ameiȝe*?), schw. f., von *â* (= gr. *α* priv.) und *meiȝen* (s. unter 1), schneiden: Wackernagel's wb. nach Grimm's gr. II, 221; (in Grimm's wb. II, 277 wird dieses in der quantität der vocale wie in seinem ursprunge unsichere wort mehr dem ahd. *ëmaȝ*, *ëmaic*, *emsig*, und dem altnord. *ami*, *labor*, *molectia*, zugewiesen), angels. *ämet*, *ämette*, engl. *emet*, *emmet*. Nhd. neben *ameiȝe* auch *äms*, *ems*, *ämse*, *emse* (welche niederd. einfluß verrathen; Grimm, wb. I, 280) und selbst *imse*, z. b. „und diesen raub durch die bergemsen, Deß goldkefers und andrer bremsen, Die allerschreckligste war, Meins lebens und leibes gefahr“ oder: „Und ward zu letzt in Sachsenland, Mit solchen *embsen* wol bekandt,“ Rollenhagen im froschmeuseler; „Wohl indessen dem, der dort lacht und schaut die *emsen* haufen,“ Logau (in Gebauer's dichtersaal 4, 60); „imsen auf! es auszuklauben,“ Göthe (Faust; Stuttg. u. Tüb. 1843, p. 298. 300. 308 fg.). — „Wie aus dem hochd. *ameiȝe* ein einsylbiges *äms*, *ems* wurde, so entstand wol aus nd. *amet*, *ämet* durch verkürzung das folgende“

3. *ant* (für *amt*), hannöv. um Fallersleben *äntje*, *mychäntje*, Z. V, 49, braunschw. *mîäntje*; engl. *ant* (ihr haufe: anthill, anthillock).

4. *miere*, niederd. „*Jemini! welk en gewöhl! wo et groelt* (schreit), *wo et spalkt* (herumtobt) *un ramentet* (rumort)! *Alles im drei* (wirbel), *as de mieren!*“ J. H. Voß, Gedichte, II, 85 (Idylle VII, 157 fg.); rheiderlând. *mier*, *miere*, Stürenb. 150 a; brookmerlând. *mierendropp*, Z. V, 80; ditmars. *mîrém*; holl. *mier*, f., *miertje*, n. (ihr haufe: mierenhoop, mierennest, mierenhol); engl. *mire*, *pismire* (von *to piss*, s. unter 1); ags. *myra*; dän. *myre*, f., *pismyre* (von *pisse*; ihr haufe: *myrebunke*, *myrehob*, *myretue*); schwed. *myra*, f., *ettermyra* (von *etter*, *eiter*, *gift*, wegen ihres äzenden saftes = dän. *pismyre*) die kleine rothe, *småmyra* die kleine schwarzbraune, *flygmyra* die geflügelte, *hästmyra* pferdeameiße, *stackmyra* die schwarze (ihr haufe: *myrbo*, *myrstack*); altn. *maur*, m., „isl. *mîgamaur*, nordfries. *myrrepasser* (-pisser);“ gr. *ὁ μύρμος, μύρμηξ, μύρμαξ* „(*βύρμηξ* = lat. *formica*), celt. *myr*, ir. *moirb*, welsch *mor*, armor. *merienen*, finn. *muurainen*, altslav. *mrav'*, russ. *muravei*, poln. *mrowka*, böhm. *mravenec*, pers. *mûr*, zend. *môirina*. Grimm, wb. I, 277. Müllenhoff zum Quickb. Nemnich, I, 1640 ff.“

5. *önnerbansk* auf Helgoland (Z. III, 33), wohl zusammengezogen aus *önnerbadensk*, d. i. die unterbodensche, unterirdische.

6. *kramäntsel*, *karmüntsel* in der Mark: die große ameise (Z. III, 366, 34), ein dunkles wort. Vgl. auch noch das tirol. *hèsemannl*, *tschèsemannl*, ameisenjungfer, Z. IV, 52.

Von diesen wörtern kommt also *lémetze* auf Mitteldeutschland, *ameiße* auf Ober-, Mittel- und Niederdeutschland nebst England, *miere* bloß auf Niederdeutschland, Holland, England und Skandinavien, *ant* auf Niederdeutschland und England, *önnerbansk* u. *kramäntsel* auf einzelne niederdeutsche gegenden: folglich ist Niederdeutschland reicher an ausdrücken für dieß insekt als Oberdeutschland.

Dieser sorgfältigen Zusammenstellung, die ich als Probe für weitere dergleichen Untersuchungen über Namen von Thieren und Pflanzen, Haus- und Feldgeräthschaften etc. empfehlen möchte, füge ich aufer den oben eingeschalteten Stellen „—“ hier noch dasjenige hinzu, was mir zur Vervollständigung derselben nahe liegt, mit der Bitte, daß die Freunde der „Deutschen Mundarten“, jeglicher auf seinem Gebiete, ein Gleiches thun möchten.

In meiner Vaterstadt Koburg heist die Ameise in der untersten Schicht des Volkes, wie auch auf dem Lande: *ámətz'n*, in der höheren (städtischen) Mundart: *ámeiße'n*, und die grössere, meist im Walde lebende Gattung: *bár'námeiße'n*; im bair. Franken: *áməß'n*, *sácháməß'n*, *äms'n*, *ãməß'n*. Die Idiotika bieten folgende Benennungen: Schm. I, 53 *āməßs*, *aməßs*, *aməz*; Loritza, 39 *emse*; Castelli, 212 *omas*; Schröer, 30 *omse*; das. 86 *rabūnzen*; Cimbr. Wbch. 106 *ameza*; Stalder, I, 100. II, 491 *ambeisse*, *ambeissele* (wie schon mhd. bei dem Schweizer Boner: *anbeisse*, *ambeisse*); II, 523. 524 *humbeisse*, *lombeisse*, *lombaße*, *lomboaße*, n.; Corrodi, de Her Professor (s. Z. V, 383), 73 *ambitzgli*; das. 107 *wulheischt*, die große Waldameise, welche seltsame Form wol in dem *waldhengst* (auch *waldklammere*, *waldrappe*, *wald-bèr-èmsa*) bei Stalder, II, 430 u. Tobler, 438 ihre Erklärung findet; ferner: Stalder, II, 257 *rümase*, 504 *bumgeitzgi*, n., 460 *wurmassle*, f.; Schmid, 19 *ambis*, *agmeise*, *hagmeise*; Reinwald, I, 26 *emetze*; Schleicher, 5. 27 *ámətz*; Keller, 15 *ámse*, *segamse*; Weinhold, 67 *omfse*; Schmidt, 128 *onmetz*, *anmetz* (*ōmetz*, *āmētz*), plur. *ōmetze*, *ametze*, *anmēse*; Mllr.-Weitz, 170 *omcsék* (v. *séken*, seichen); Brem. Wb. I, 288, Dähnert, 99, Schütze, II, 99, Richey, 52 *éme*, *émken*, *redémken*, *mágémken*; Brem. Wb. III, 165, Dähnert, 507, Schütze, II, 99, Richey, 162 *mire*, *miere*; Dörr, plattd. Volkskalenner.

118 *migmops*, *pißsinkel*, schlesw.; *midtüpper*, *mirehm*, *miger*, holstein.; *mirren*, *mirrehm*, *rohrrehmken*, meklenb.; *migemmelken*, hannöv.; *migremken*, Hoya; endlich aus dieser Zeitschr. III, 277 *hémske* (vgl. Hennig, 100. Bock, 28) u. Z. V, 347 *ampel*, *ampelte*, *hampel*, *hampelte*, *hämpelte*. An älteren Formen finden sich in Dieffenbach's glossarium latino-germanicum S. 243 b folgende verzeichnet: *amaiz*, *amayß*, *amæz*, *ameyß*, *amaß*, *ameße*, *ameß*, *amysße*, *ambayß*, *ambeis*; *onmeyß*, *ommaiß*, *omeiß*, *omiß*, *omezse*, *omeß*; *eymefse*, *emeize*, *emeyß*, *emeß*, *emes*, *æmys*, *aymsche*; *æmt*, *ameten* (plur.), *ampte*, *eempte*, *empte*, *emete*, *mire*; in Keller's Fastnachtspielen S. 711 u. 858 begegnet: der *amaßhauf(en)* neben *amaißhaufen*.

Aus diescm Nachtrage erhellet, daß die oberdeutschen Mundarten an Mannigfaltigkeit der Benennungen (theils Umbildungen älterer Namen, theils neuen beschreibenden) keineswegs hinter den niederdeutschen zurückstehen. Gewifs sind mir noch manche derselben entgangen, die in Idiotiken versteckt liegen. Ich nehme darum hier Veranlassung, auf eine Einrichtung mundartlicher Wörterbücher aufmerksam zu machen, die den Gebrauch derselben bedeutend erleichtern und ihren Nutzen wesentlich erhöhen muß, — die nämlich: daß, in der Weise wie bei dem von Bergmann herausgegebenen cimbrischen Wörterbuche Schmelzer's, am Schlusse ein hochdeutsches Register beigegeben wird, welches die mundartlichen Bezeichnungen ihrem Hauptbegriffe nach kurz zusammenfaßt, oder auch nur einfach mit Ziffern auf deren Vorkommen im Wörterbuche hinweist.

Auch kann ich nicht verschweigen, wie dankbar ich's erkennen wollte, wenn der liebe Freund, Hr. Gymnasialprof. Vincenz M. Gredler, gleichwie er uns früher (s. Z. IV, 51) mit einem „würzigen Alpensträußchen“ erfreut, so auch bei seinem gelehrten Programme „Die Ameise Tirol's“ (Bozen, 1858) unserer Bestrebungen gedacht und die sprachliche Seite seiner Untersuchung nicht unberücksichtigt gelassen, sondern uns die Benennungen mitgetheilt hätte, mit welchen sein Alpenvolk einzelne Gattungen dieses Thierchens unterscheidet.

Der Herausgeber.